

Im Kampf gegen den Nuklearterrorismus

Autor(en): **Sievert, Kaj-Gunnar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **79 (2004)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-714478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Kampf gegen den Nuklearterrorismus

Wenig bekannte Organisation im US-Energieministerium

Mitte der siebziger Jahre drohte ein Erpresser mit der Zündung eines nuklearen Sprengsatzes in Boston. Am Ende stellte sich die Drohung als Bluff heraus, doch waren die Reaktionen verschiedener US-Bundesstellen teilweise derart unkoordiniert und chaotisch, dass der damalige US-Präsident Gerald Ford die Gründung einer speziellen Organisation anordnete. Ihr Auftrag: Das Suchen und Entschärfen von atomaren Sprengsätzen.

Die Bedrohung der modernen, westlichen Gesellschaft durch biologische und che-

Kaj-Gunnar Sievert, Wettingen

mische Waffen geriet erst mit der U-Bahn-Giftgas-Attacke der Aum Shinrikyo im Mai 1995 in Tokio/Japan und den Anthrax-Briefanschlägen 2001 in den USA in das Bewusstsein der Öffentlichkeit.

Bis zu diesem Zeitpunkt beschäftigten sich vor allem die Geheimdienste, die Filmindustrie und Thrillerautoren mit der Möglichkeit von Anschlägen oder Erpressungen durch Massenvernichtungswaffen. Dabei ist diese Art der Bedrohung nicht neu.

Aufbau nach Erpressungsversuch

Vor 28 Jahren bedrohte ein bis heute unbekannter Erpresser die an der Ostküste der Vereinigten Staaten gelegene Millionenstadt Boston. Er drohte mit der Zündung eines nuklearen Sprengsatzes, sollte er nicht 200 000 Dollar erhalten. Die US-Regierung reagierte sofort. Agenten des Federal Bureau of Investigation (FBI) sowie Wissenschaftler der Atomic Energy Commission wurden samt Spezialausrüstung in die Stadt eingeflogen und nahmen ihre Arbeit auf. Trotzdem war eigentlich keinem Regierungsvertreter klar, nach was und vor allem wo und wie der Sprengsatz gesucht werden sollte. Glücklicherweise stellte sich der Fall als Bluff heraus; das hinterlegte Geld wurde nicht abgeholt. Trotzdem zeigte der Zwischenfall, dass die USA gegen diese Art der Bedrohung nicht gewappnet waren. Daraufhin wurde 1975 auf Anordnung von US-Präsident Ford mit der Aufstellung des NEST (Nuclear Emergency Search Team) begonnen. Lange Zeit blieb diese Organisation vor den Augen der Öffentlichkeit verborgen. Erst Hollywood-Filme wie «Peacemaker» mit George Clooney als Army-Oberst und Nicole Kidman als Atomwissenschaftlerin der «Broken



Spezialisten während einer Übung in den USA. Sie führen Messgeräte zur Messung von Alpha-, Beta- und Gamma-Strahlung mit sich.

Arrow» mit John Travolta, die NEST thematisierten, brachten die Einheit einem grösseren Publikum nahe.

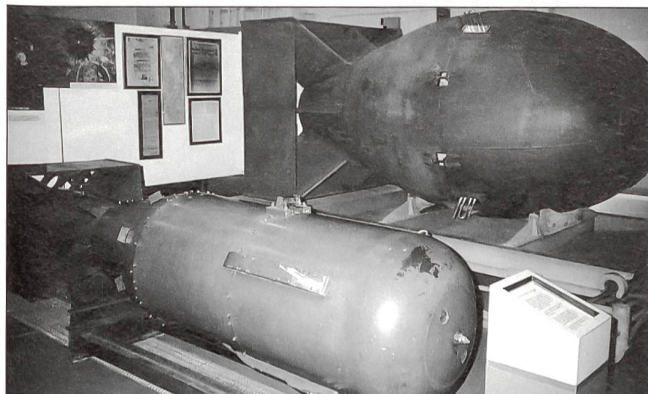
Funktion im Nebenamt

Obwohl vieles über NEST klassifiziert ist, ist die Hauptaufgabe der heute im Department of Energy (DoE) eingegliederten Organisation bekannt: Das Suchen, Identifizieren und Entschärfen von nuklearen Sprengsätzen oder so genannten «Dirty Bombs», die gegen die USA gerichtet sind. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine terroristische oder eine kriminelle Erpressung respektive einen Anschlag handelt. Der Einsatz von NEST erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem Verteidigungsministerium (Department of Defense), dem FBI sowie der Federal Emergency Management Agency (FEMA). Nur ein kleiner Teil der über 1000 Männer und Frauen des NEST arbeiten im permanenten, kleinen Stab. Der grösste Teil der im Nebenamt eingeteilten hoch qualifizierten Wissenschaftler wie zum Beispiel Physiker, Meteorologen, Chemiker oder Ingenieure sind im Nebenamt, arbeiten für staatliche Behörden. Auch Mitarbeiter im US-Atomwaffenprogramm zählen dazu und kennen sich mit eigenen und fremden Nuklearsprengsätzen bestens aus. Die Männer und Frauen von NEST, die alles Freiwillige sind, befinden sich in einem 24-Stunden-«on call»-Status und sind jederzeit erreichbar und abrufbar. Offizielle Stellen sprechen davon, dass das NEST innerhalb von vier Stunden jeden Ort in den USA erreichen und seine Arbeit aufnehmen kann. Obwohl mit eigenen Flugzeugen und Hubschraubern ausgerüstet, hat es für seine Einsätze jederzeit die Unterstützung der US-Teil-

streitkräfte, sollte es für den Transport seiner Ausrüstung mehr Frachtkapazitäten benötigen. Neben Wissenschaftlern sind auch Sicherheitsteams im NEST integriert. Zivile Personen und ehemalige Angehörige von US-Spezialeinheiten sind mit der nötigen Ausrüstung versehen, um einerseits ein Team im Einsatz schützen, andererseits selber bewaffnete Zugriffe machen zu können, wenn es kurzfristig nötig würde. In der Ausbildung arbeiten die Sicherheitsteams eng mit den anderen US-Elite-Einheiten zusammen. Weiter bilden sie diese Einheiten auch in der Suche nach und dem Umgang mit möglichen Nuklearsprengsätzen aus.

Schwierige und diskrete Einsätze

Ein NEST-Einsatz findet nach Möglichkeit sehr diskret statt. Entsprechend dem Einsatzort angezogen und mit unauffälligen Fahrzeugen ausgerüstet, sollen die Teams vor allem in der Phase der Suche nach einem versteckten Sprengsatz nicht auffallen. Gerade das Auffinden eines Verstecks ist der schwierigste Teil eines Einsatzes. Ohne nachrichtendienstliche oder polizeiliche Erkenntnisse ist es schier unmöglich, in einer Millionenstadt eine Bombe zu orten und zu delaborieren. Bevor Teams im Falle eines Alarms ausgeschickt werden, wird der Fall einer Art Plausibilitätsüberprüfung unterzogen. Kann das überhaupt stimmen, was ein Erpresser behauptet, und decken sich diese Informationen mit den bestehenden Erkenntnissen? Für diesen Zweck greift das NEST auf eine umfangreiche Datensammlung mit geheimen Angaben und Informationen über das US-Atomwaffenprogramm und weitere ausländische Nuklearwaffen



Zum Grössenvergleich: Nuklearbombe (Stand 2. Weltkrieg) ...

... Taktische Miniaturbombe (Stand: 90er-Jahre)

zurück. Die Datenbank enthält darüber hinaus Informationen zur Thematik aus fiktiven Thrillern und Filmen. Dies nicht zuletzt auch deshalb, um zu verhindern, dass ein Erpresser seine Idee aus einem Roman geklaut hat, und das NEST einem Nachahmungstäter aufsitzt.

Einsatz von Sensoren

Die Wahrscheinlichkeit, einen Sprengsatz überhaupt zu finden, hängt unter anderem auch vom verwendeten Nuklearmaterial ab. Die von einem solchen Sprengsatz abgegebene radioaktive Strahlung kann gemessen werden und auf die Spur zum Versteck führen. Während bereits ein einfaches Blatt Papier die so genannte Alpha-Strahlung absorbiert, benötigt es für die Beta-Strahlung schon Stein oder Holz. Am einfachsten zu finden ist jedoch ein Sprengsatz, der Gamma-Strahlung abgibt. Diese Strahlung ist auf über 100 Meter mit geeigneten Instrumenten verifizierbar. Da aber in einer Grossstadt auch andere Quellen, wie zum Beispiel medizinische Ausrüstung in Krankenhäusern, im Gebäudebau verwendete Steine oder der Belag von Fussgängerstreifen schwach radioaktive Strahlung abgeben, erfordert die systematische Suche viel Erfahrung und Geduld. Für eine Grobsuche in einem grossen Gebiet kann NEST auf Hubschrauber zurückgreifen, die mit entsprechenden Sensoren ausgerüstet sind.

Nicht unbedingt ein militärischer Sprengsatz

Nicht in jedem Fall muss die Gefahr von einem nuklearen Sprengsatz oder einer Atom-Kofferbombe ausgehen, wie sie der ehemalige sowjetische Sicherheitsberater Aleksander Lebed im Mai 1997 beschrieb. Damals galten kurzfristig zirka 80 bis 100 Ein-Kilotonnen-Atombomben des ehemaligen russischen Geheimdienstes KGB als vermisst. Auch schon eine «schmutzige Bombe», wie Fachleute eine aus radioaktivem Material und/oder Abfällen von Krankenhäusern oder aus der Industrie zusammengebastelte Bombe nennen, kann vor

allem einen beträchtlichen psychologischen Schaden anrichten. Die Zündung der Bombe geht in diesem Fall nicht mit einer nuklearen Explosion einher. Schon der durch konventionellen Sprengstoff verteilte radioaktive Staub kann ein Stadtquartier mit mehreren tausend Einwohnern verstrahlen und über einen längeren Zeitraum unbewohnbar machen. In Universitäten und Spitälern gibt es genügend Material für improvisierte Bomben, wobei das Material nicht einmal entfernt werden muss. Eine Katastrophe kann gleich vor Ort angerichtet werden, indem ein kleiner Forschungsreaktor mit herkömmlichem Sprengstoff gesprengt wird.

Eine Frage der Zeit

Bis heute soll es zu über 125 Aufgeboten von NEST gekommen sein, wobei mit Ausnahme von 30 alle als falscher Alarm eingestuft wurden. Angaben über diese Fälle werden keine gemacht, doch soll es sich nach unbestätigten Aussagen unter anderem um Erpressungsversuche von ehemaligen Mitarbeitern der Atom-Industrie handeln, welche Zugriff auf radioaktive Substanzen hatten. Mit der heutigen Bedrohungslage eines asymmetrischen Krieges steigt die Gefahr eines Nuklearanschlags. Es gibt verschiedene Hinweise, dass Terrorgruppen schon versucht haben, Atom Sprengsätze zu beschaffen oder «Dirty Bombs» herzustellen. Ein Anschlag mit einer solchen Waffe würde einen grösseren psychologischen, politischen und wirtschaftlichen Schaden hinterlassen als die Anschläge des 11. September. Die Gefahr besteht, und Terrorexperten gehen davon aus, dass es eine Frage der Zeit sein wird, bis ein erster erfolgreicher Fall eintreten wird.

Trotz grossen Anstrengungen und entsprechender Kontrolle ist eine Abwehr gegen einen Anschlag mit einem Nuklearsprengsatz nicht möglich. Es gibt zu viele Möglichkeiten, eine kleine Bombe in einer Grossstadt zu verstecken. Ohne entsprechende Vorwarnung obliegt es einem glücklichen Zufall, wenn sie vor der Zündung gefunden werden könnte. ☒

Einige bekannt gewordene Einsätze von NEST

31. Januar 1975, Los Angeles, Kalifornien
Ein Erpresser erklärt, Atomsprengsätze in drei Gebäuden versteckt zu haben. Er unterstreicht seine Drohung mit einer Skizze einer Ein-Mega-Tonnen-Wasserstoff-Bombe. Erpresser: unbekannt und nicht gefasst.

23. November 1976, Spokane, Washington
Die Polizei erhält eine Meldung, dass zehn Bomben mit je 5 Kilogramm radioaktiven Materials versteckt wurden. Die Erpressersumme: 500 000 Dollar in kleinen Scheinen. Erpresser: unbekannt und nicht gefasst.

30. Januar 1979, Wilmington, Nord Carolina
Ein ehemaliger Angestellter einer Fabrik mit radioaktivem Material erpresst seine Firma. Er fordert 100 000 Dollar, ansonsten er mit einer radioaktiven Verseuchung der Stadt droht. Seine Forderung unterstreicht er mit einer kleinen Menge radioaktiven Materials, welches dem Erpresserscheiben beigelegt wird. Er wird festgenommen und gesteht die Tat.

9. April 1979, Sacramento, Kalifornien
Der Gouverneur des Bundesstaates erhält eine Postkarte mit dem Hinweis, dass eine kleine Menge an Plutonium ausgesetzt wurde, um die Gefahr der Atomenergie zu demonstrieren. Erpresser: unbekannt und nicht gefasst.

27. November 1987, Indianapolis, Indiana
Ein angeblicher Repräsentant einer kubanischen Organisation erklärt telefonisch, dass er einen nuklearen Sprengsatz erfunden hat, welcher in einem Bankgebäude in der folgenden Nacht explodieren werde. Erpresser: unbekannt und nicht gefasst.

13. April 1990, El Paso, Texas
Ein Anrufer droht, einen nuklearen Sprengsatz zu zünden. Erpresser: unbekannt und nicht gefasst.

3. Februar 1999, El Paso, Texas
Das FBI erhält einen Anruf, dass sich in einem Amtrak-Zug von Chicago nach Seattle radioaktives Material befinde. Der Zug wird im Bundesstaat Montana auf ein Abstellgleis geleitet. Eingeflogene NEST-Teams durchsuchen den Zug, finden aber nichts.